

Cool Runners

Mit dem Hundeschlitten in Lappland unterwegs



Inhaltsverzeichnis

Ich habe keine Ahnung.....	3
Und dann ging es auch schon los!.....	3
Onroad und Offroad	4
Snowtrail Dogcamp.....	5
Aurora Borealis Premiere	6
Mushing Klasse 1, 1. Stunde.....	7
Get up, Go!!! Die erste Runde.....	8
Es sind eigentlich alles Huskys.....	10
Dog Feeding.....	11
Die 2. Runde.....	11
Cool down	13
Aurora „Boah-realis“	14
Positives Kaiserwetter-Mushing	14
Negatives Kaiserwetter-Mushing.....	16
Eisbar	16
Dinner(s).....	17
Kiruna	17
Ein „cooles“ Hotel.....	18
Abend	20
Morgen	21
Petri Heil.....	21
Lunchtime	22
Dinnertime.....	22
Die letzte Runde	22
Spare Ribs, Eisbar und Lagerfeuer	23
Abschied	23
Epilog	24
Weblinks.....	25

Ich habe keine Ahnung...

... wie ich auf die Idee gekommen bin, so eine Tour mitzumachen. Immerhin waren meine letzten Touren immer irgendwohin nach Afrika – sei es im Norden auf Wüstenrallyes oder im Süden und Osten auf Safari oder einer Tour abseits der Touristenpfade. Auch beinahe jeder in meinem Bekanntenkreis war verwundert, warum ich nach schwedisch Lappland wollte – und das auch noch im Winter, wo es dort oben ja „sooo“ kalt ist. Außerdem gibt es dort keine „wilden Tiere“ für eine Foto-Safari. Klar, Elche und Rentiere gibt es dort, aber was ist das schon für ein Vergleich zur Artenvielfalt der Serengeti.

Jedenfalls fiel mir diese Tour schon über ein halbes Jahr vorher ins Auge und ich behielt sie im Hinterkopf. Vielleicht hing es auch etwas damit zusammen, dass ich ja schon einmal auf den Lofoten getaucht bin, das war auch nördlich des Polarkreises, etwa auf gleichem Breitengrad. Aber das war immerhin erst im Mai gewesen. Vielleicht war es auch deshalb an der Zeit, mal wieder in diese Regionen zurückzukehren und ein Urlaub mit einem Offroad-Charakter vielleicht der richtige Ansatz.

Die Tour nennt sich „Husky ABC“ und es war vielleicht auch der Titel, der sich mir sofort einprägte. Es ist ein „Hinein-Schnuppern“ in die Welt des „Mushens“, wie das Hundeschlittenfahren in Fachkreisen genannt wird. Jeder Teilnehmer bekommt die Möglichkeit, bei den Tagestouren einen Hundeschlitten selbst zu fahren, sprich hinten auf den Kufen zu stehen und die Hunde zu dirigieren.

Gesagt, getan und gebucht. Kurz darauf kam mit den Flugtickets auch die Ausrüstungsliste vom Reiseveranstalter mit der Post und ich hatte dann erst einmal einige Trekking-Läden besucht, um mir richtig warme Sachen zuzulegen, denn dort oben könnte es ja recht kalt werden.

Und dann ging es auch schon los!

Morgens, halb drei in Deutschland an einem Sonntag(!!!) bin ich dann aufgestanden, um pünktlich nach einer Zugfahrt um 5 Uhr morgens am Frankfurter Flughafen einzuchecken, da man ja 2 Stunden vor Abflug dort sein sollte. Aber musste der Flieger ausgerechnet um 7 Uhr morgens abheben? Hätte man wenigstens an einem Sonntag eine Stunde später abfliegen können? Sei's drum, nach zwei Flugstunden landeten wir in Stockholm.

Obwohl meine Reisetasche gemäß Gepäckticket schon bis Kiruna ausgestellt war, musste ich im Stockholmer Flughafen sie vom Gepäckband nehmen, mit ihr durch den Zoll gehen und sie dann im anderen Terminal, von wo die Inlandsflüge abgehen, wieder einchecken. Aber darauf war ich aufgrund der Tour-Details schon vorbereitet worden. Das Wetter in Stockholm war nicht spektakulär, Nebel und knapp über Null Grad.

Zwischen den Terminals hatte ich mir dann erst einmal Kronen besorgt, da wir außer dem Aufenthalt in der Lodge auch noch einen Tagesausflug nach Kiruna machen würden. Auf der Lodge selbst hatten wir Vollpension, außer wir wollten Bier und Wein trinken, das war extra.

Als ich mein Gepäck wieder aufgab, sollte ich auch einen Finger auf einen Scanner legen, welcher für das Boarding am Gate gespeichert wurde. Angeblich wäre das auf allen Inlandsflügen so und sie würden nach dem Start wieder gelöscht. Na ja, nachprüfen kann ich es ja nicht.



Beim Abflug ging es dann echt schnell – Finger auf den Scanner, grünes Licht und ich war schnell in der Maschine. Jetzt noch 75 Minuten Flug und ich war in Kiruna, von wo die Leute der Lodge mich abholen würden. Kiruna kannte ich nur von den Sportübertragungen und wusste, dass es

diese Stadt nur gibt, weil dort im sehr großen Umfang Eisenerz abgebaut wird.

Wir hoben ab, flogen durch die Wolkendecke und die war so dicht, dass man nicht durchsehen konnte. Erst beim Landeanflug, als wir dann wieder darunter waren, konnte ich die verschneite Winterlandschaft sehen. Endlich mal wieder richtig viel Schnee in Sicht, leicht hügelige Landschaft und mal dicht und mal weniger dicht bewaldetes Gelände. Große weiße Flächen, teilweise langgezogen, deuteten auf Seen und Flüsse hin, die zugefroren waren. Ich machte eine große Ansammlung von Häusern aus und etwas, was wie ein sehr großer Hügel aussah, der oben flach wie eine Ebene war. Ich vermutete, dass dies dann Kiruna sein müsste und daneben ein Bergwerk bzw. ein Tagebau. Und dann ging der Flieger auch schon zu einem 180 Grad Turn für die Landung über.

Onroad und Offroad

Als wir landeten, lag auch noch ein wenig Schnee oder Eis auf der Landebahn, aber das schien den Piloten nichts auszumachen, da mir die Landung vorkam als eine, wo diese Verhältnisse nicht herrschten. Auf einem Flugzeughangar stand „Arctic Circle“; die letzten Zweifel waren weg, ich bin im hohen Norden angekommen.



Der Flughafen von Kiruna ist sehr klein, sodass wir über eine Gangway das Flugzeug verließen und über das Flugfeld zum Arrival-Eingang, der mit zwei Eissäulen umrahmt war, gingen. Ich hatte mir zwar vorsorglich meinen dicken Polaranorak angezogen, aber so kalt war es gar nicht (etwas unter Null Grad) – und es war windstill.



Ich nahm mein Gepäck vom Band und wurde auch schon von den beiden Lodge-Mitarbeitern – Phillip und Anne – begrüßt.

Ebenfalls mit dem Flieger kam dann noch Thomas an, mein „Mitreisender“ aus Wien, der diese Tour über den gleichen Reiseveranstalter wie ich gebucht hatte.

Jetzt war es noch eine ca. einstündige Fahrt mit dem Auto in Richtung Gällivare, bevor es dann offroad zur Lodge ging. Die Fahrt auf der verkehrsarmen Überlandstraße verlief die ganze Zeit durch mehr oder weniger offenes bewaldetes Gebiet, ab und an war ein See durch die Bäume auszumachen.

In dem Ort Skaulo bogen wir dann von der gut geräumten Hauptstraße auf eine Straße ab, die als Schneepiste weiterführte. Phillip erwähnte, dass sie hier Spikes an den Reifen hätten. Kurz vor dem Ende der Piste sprangen vor uns einige Rentiere auf die Piste und rannten davon.

Dort angekommen, stiegen wir und unser Gepäck um, vom Auto in den Hänger eines Schneemobils. Damit legten wir die restlichen 3 Kilometer bis zur Lodge zurück. Der Trail führte durch den Schnee an einem See vorbei, bevor wir abbogen, um durch verschneites Gelände etwas hügelig und –ab bis zur Lodge weiterzufahren.



Wir fahren dann auf eine kleine Baumansammlung zu, es waren Gebäude zu erkennen und als wir näher kamen auch die Hundezwinger – wir sind angekommen. Die Lodge war quasi „mitten“ in der Wildnis etwas oberhalb eines kleinen Sees gelegen und man kann sie mit dem Auto nicht direkt erreichen. Na ja, vielleicht ist das ja im Sommer eine Herausforderung für Offroadbegeisterte ;-)

Snowtrail Dogcamp



Wir wurden von Lotti und ihrem Staff begrüßt, einige Hunde bellten und jaulten zur Begrüßung. Wir bezogen gleich unser Zimmer und packten aus. Endlich angekommen, es war ein langer Tag bisher. Sonntag ist normalerweise der Tag, an dem die Gäste wechseln. Daher ist es ein ruhigerer Tag und es gibt kein Programm. Da wir erst am späten Nachmittag angekommen waren, war auch keines mehr notwendig.

Ich war vielmehr daran interessiert, die Lodge und die Umgebung zu erforschen. Die Lodge selbst war ursprünglich nur ein Wochenendhaus an einem See, so wie es viele hier in der Gegend gibt. Für den Gastbetrieb wurde angebaut und es gab neben den Gästezimmern dann auch noch einen großen Gemeinschaftsraum mit Leseecke und Kamin. Hier würden wir gemeinsam mit den anderen Gästen essen. Ein geräumter Pfad führte neben der Lodge zur Sauna-Hütte, die direkt am Seeufer



stand. Auf dem Eis war ebenfalls ein gebahnter Weg, der zu einem Loch im Eis führte. Damit es nicht zu schnell wieder zufror, war es abgedeckt.

Aufgrund der Ferne zur Zivilisation solcher Hütten, gab es hier nur Strom, wenn ein Dieselgenerator lief. Dieser war in einem weiteren Schuppen untergebracht, neben dem die Schlitten nebeneinander aufgereiht waren. Dahinter und gegenüber befanden sich die Hundezwinger, in denen immer zwischen zwei bis fünf Huskys waren. Teilweise hängen auch die Namensschilder

der Hunde neben den Türen. Aktuell hatte die Lodge 75 Hunde. Als wir ankamen, gab es auch zwei Würfe Welpen. Die einen waren knapp zwei, die anderen knapp 4 Wochen alt.

Ein weiterer Schuppen, der als Stall und Trockenraum verwendet wurde, sowie eine weitere Hütte, die „Crew Cabin“, in der die Angestellten wohnten, komplettierten das „Snowtrail Dogcamp“, in dem ich die Woche verbringen würde.

Ansonsten gab es nur noch bewaldetes, verschneites Gelände um uns herum. Und eine Ruhe, wie ich sie nur aus der Wüste kenne.





Als ich mit dem Rundgang fertig war, wurde es bereits langsam dunkel und einige Angestellte fütterten gerade die Hunde. Dass dies nicht allzu leise ablief, kann man sich ja vorstellen. Jeder Hund wollte auf sich aufmerksam machen, damit er nicht vergessen wurde.

Nachdem die Hunde ihr Abendessen bekommen hatten, gab es auch für uns etwas. Unser erstes „Tasting“ der samisch-typischen Küche: Eintopf mit Rentierfleisch. Er schmeckte sehr gut und wie immer, wenn man im Urlaub ist

und es einem gut schmeckt: man kann nicht genug davon bekommen. Ein „Problem“, welches rückwirkend betrachtet, eigentlich täglich aufgetaucht ist.

Es waren fast alle Gäste schon eingetroffen, wobei nicht alle das „Husky-ABC“-Programm machten. Einige hatten schon Erfahrung im Mushen und hatten daher das Fortgeschrittenen-Programm „Husky-DEF“ gebucht. Vier Personen hatten sich das Programm wohl selbst zusammengestellt und gingen erst einmal auf eine dreitägige Tour mit dem Schneemobil. Die größte Gruppe jedoch bildeten wir „ABC-ler“.

Aurora Borealis Premiere

Nach dem Abendessen als wir noch gemütlich am Tisch saßen, informierte uns ein Gast, dass am klaren Himmel Polarlichter zu sehen seien. Also sind wir aufgestanden, haben uns warm angezogen – ich mir noch Foto, Stativ und Fernbedienung geschnappt – und sind nach draußen gegangen.



Ich war etwas aufgeregt, da ich zum einen noch nie Polarlichter gesehen hatte und zum anderen auch schöne Bilder von ihnen machen wollte.

Ich bin auf dem Weg etwas von der Lodge weggegangen, um keine störenden Lichter zu haben. Man konnte auch ohne Stirnlampe gut sehen, da der Mond bereits hell am Himmel

schien, wenn auch nur seine eine Hälfte. Und dann sah ich ein leicht grünlich schimmerndes Band am Himmel. Beeindruckend. Also gleich das Stativ in Position gestellt, Kameraeinstellungen komplett auf „manuell“ umgestellt und erste Probeaufnahmen gemacht. Ich hatte vorher mich in diversen Webforen informiert, mit welchen Einstellungen man Polarlichter fotografieren kann. Dort war ausnahmslos die Rede von Langzeitbelichtung, daher auch meine erweiterte Ausrüstung. Ich begann mit Belichtungszeiten zwischen 20 und 40 Sekunden, um die Bilder zu machen.

Ich war bestimmt 45 Minuten am Schauen und Fotografieren. Nach diesem tollen Naturschauspiel ging es zurück ins Warme und dann auch gleich ins Bett.



Mushing Klasse 1, 1. Stunde



Nach einer ruhigen Nacht und einem leckeren Frühstück versammelten wir „ABC“-Musher uns im Gemeinschaftsraum, um von Lotti in die Geheimnisse des Mushens eingewiesen zu werden.

Zuerst nannte sie uns die 10 Gebote des Mushens: **beim Mushing lässt man den Schlitten NIEMALS los!!!**

Sie hatte zu Demonstrationszwecken auch eine „Gangline“ (=Zugleine, mit dem der Schlitten gezogen wird) mit, an der die Hunde eingeklinkt werden. Die Hunde selbst werden um ihren Oberkörper ein

„Harness“ (=Zuggeschirr) tragen, von der eine Zugleine hinter ihnen an die Gangline eingeklinkt wird. Diese bewirkt dann das Ziehen. Eine „Neckline“ (=Halsband) wird auf Halshöhe des Huskys ebenfalls an die „Gangline“ mit einem kurzen Band eingeklinkt, damit sie in der Spur bleiben.

Sie erklärte uns ebenfalls noch Details zum „Ackja“ (=Hundeschlitten): so steht man beim Musher auf den beiden langen Kufenenden. In den Kurven muss man etwas das Gewicht verlagern, aber das würden wir schon herausbekommen. Festhalten kann man sich am „Handle Bar“. Direkt darunter ist die „Brake“, ein Metallbügel zwischen den Kufen, den man mit dem Fuß in den Schnee drückt und so das Gespann bremst.

Zum Schluss noch die Befehle zum Starten und Anhalten des Gespanns. „Get up“ bzw. „Go“ wäre der Befehl zum Losrennen, „Woouuuu“ (Lautschrift) der Befehl zum halten. Sie wies uns ebenfalls darauf hin, dass die Huskys auch clever seien. Wenn es z.B. bergauf geht, erwarten sie, dass man mithilft. Sprich, von den Kufen heruntergeht und selbst mitläuft und den Schlitten mit hochschiebt.

Dann wurden wir in zwei Gruppen à fünf Musher aufgeteilt, da bei unserer ersten Runde jeder von uns einen Schlitten alleine führen würde, ohne Beifahrer im Ackja. Die Streckenlänge wäre ungefähr 10 Kilometer.

Zu guter Letzt erklärte Sie uns noch den Zweck der „Start-Line“ (=Seil am Schlitten, welches mit einem leicht lösbaren Knoten an einem Pfosten festgebunden ist) und wie gestartet wird. Ich war in der ersten Gruppe und so ging es für mich gleich in „medias res“.

Get up, Go!!! Die erste Runde...

Die Ackjas wurden hintereinander aufgestellt und die Ganglines wurden daran befestigt. Unruhe machte sich in den Zwingern unter den Hunden breit. Sie merkten, dass es bald losgehen würde. Und so stieg der Lärmpegel rasant an. Sie bellten, kläfften und jaulten – als ob sie auf sich aufmerksam machen wollten, indem sie „nimm’ mich“ oder so was ähnliches uns zuriefen. Und natürlich nach dem Motto „je lauter, je besser!“.

Der Staff hatte im Vorfeld schon eine Planung gemacht, welche Huskys an welchen Ackja kommen und wie die Reihenfolge ist, bzw. welcher Hund neben einem anderen Hund läuft. Wie bei Menschen gibt es auch unter den Huskys Animositäten und der eine kann den anderen halt nicht riechen – oder so.



Während Lottis Helfer die Huskys aus den Zwingern holten, ging es nicht ohne zusätzlichen Lärm ab. Wenn einer der Huskys, der geholt wurde, einem anderen Zwinger zu nahe kam, gab es Extra-Gebell aus diversen Gründen.

Ich versuchte zu helfen, den Hunden das Harness anzulegen – was mir auch gelang, wenn auch nicht so schnell wie die geübten Hände des Staffs.

OK, alle vier Huskys meines Ackjas waren an der Gangline. Da es noch nicht losging, „beschwerten“ sich die Huskys an der

Leine lautstark, während die anderen im Zwinger nach wie vor den Lautstärkepegel hochhielten. Nur dieses Mal schienen sie zu meinen: „warum habt ihr mich nicht auch noch genommen – ich will auch mal!“

Jetzt musste es schnell gehen. Die Schlitten waren mit der Startline noch am Pfosten und das vordere Ende der Gangline noch an einem Schneeanker festgemacht. Also jeder auf die Schlittenkufen und den Handle-Bar festhalten. Lotti wartete schon vor allen Schlitten mit dem Schneemobil, mit dem sie uns vorausfahren würde.



Und los – die Startline wurde gelöst und sie wurde nun einfach mitgeschleift, der Staff löste den Schneeanker von der Gangline und ich rief „Go“ – und die Huskys rannten los.

Auf dem Trail, der zur Lodge führte, waren kleine Schanzen, wie auf einer Buckelpiste. Ich dachte im Vorfeld schon, wie kann man darüber kommen ohne abzuheben. Das ging aber ganz einfach. Um den Schlag zu vermeiden, steht man einfach etwas auf der Brake – fast wie beim Autofahren, da geht es dann auch etwas gemütlicher. Die Hunde merkten dies und machten dann selbst langsamer.

Es war schon klasse, hinten auf den Kufen zu stehen und durch die Winterlandschaft zu fahren. Es war sehr ruhig, da auch die Huskys nun froh waren, laufen zu können und mit dem Bellen aufgehört haben. Es ging dann einen kleinen Abhang hinunter, also etwas auf die Bremse getreten.

Insgesamt ist es wohl einfacher, als man vielleicht denkt.

Dann kam eine Stelle, vor der hatte Lotti uns gewarnt: eine Eisplatte. Das wäre kein Problem, wenn sie nicht schräg zur Fahrtrichtung verlaufen würde. D.h., man rutscht seitlich ab, bis sie aufhört und landet dann mit einer Kufe im nachgebenden Schnee. Wenn man da nicht aufpasst, kann es vorkommen, dass der Schlitten umstürzen kann.

Ich kam an die Stelle – und wusste genau, dass es die war, von der Lotti gesprochen hatte. Der Ackja rutschte nach rechts, während die Hunde weiter zogen, ich machte mich kleiner (setzte so den Schwerpunkt niedriger) und verlagerte das Gewicht auf die linke Kufe. Die rechte Kufe kam in den Schnee, aber ich kippte nicht und schon war die Stelle – vielleicht 5



Meter Strecke – passiert. Der Musher hinter mir hatte leider nicht soviel Glück – zack, und der Schlitten lag um 90 Grad auf der Seite. Die Hunde hatten angehalten, aber er ließ den Schlitten nicht los. Falls doch, wäre das Gespann womöglich weggewesen. Das wäre in unserer Gruppe zwar kein ernstes Problem gewesen, aber wenn man mitten in der Wildnis wäre...

Er richtete den Schlitten wieder auf und es ging weiter über eine ebene Fläche. Vermutlich eine Wiese oder eine der vielen kleinen zugeförenen und zugeschneiten

Tundra-Tümpel. Danach ging der Trail wieder durch den Wald und bergauf. Falls man etwas fror, war dies nun die Gelegenheit, wieder warm zu werden:

Die Hunde machten langsamer, ich von den Kufen herunter, den Ackja weiterhin festhaltend und mit „kurzen, schnellen Schritten“ – wie man bei der Bundeswehr sagen würde – den Anstieg mit hochgerannt. Wahnsinn, da kommt der Puls vielleicht auf Touren. Und so ging es weiter, bis wir „oben“ waren und am Fuße des Avvakko, dem höchsten Hügel der Gegend, angekommen waren.

Hier machten wir eine kurze Pause und Lotti checkte, ob bei uns alles OK war. Die Huskys nutzten die Gelegenheit, sich etwas herunterzukühlen indem sie Schnee aßen. Das versorgte sie zum einen mit Flüssigkeit, zum anderen senkt es vielleicht auch etwas ihre Temperatur. Wir hatten an diesem Tag „nur“ 0 Grad Celsius, was für Huskys eher zu warm ist. Lotti meinte, ab minus 10 Grad oder weniger würden sie richtig auf Touren kommen. Aktuell wäre es ihnen zu heiß.

Wir fuhrten am Fuße des Avvakko weiter und passierten neben schönen Passagen auf dem schmalen Trail durch den Wald auch wieder offene Flächen. Wie gerne hätte ich angehalten und Bilder gemacht bzw. während der Fahrt fotografiert. Ich hatte ja entsprechende Ausrüstung dabei, den Foto am Schlitten zu befestigen, aber falls es doch mal zum Sturz gekommen wäre, hätte ich bei diesem Tiefschnee wohl erst nach der Schmelze meine Sachen wiedergefunden. Das war es mir dann doch nicht wert. Aber das Wetter war so toll:



blauer Himmel, Sonnenschein...

Nachdem wir eine Weile parallel zum Avvakko gemusht hatten, bogen wir wieder/leider in Richtung Camp ab. Es gab nach der Eisplatte keine Zwischenfälle mehr, da nun jeder schnell ein Gefühl für das Steuern des Ackjas bekommen hatte. Gut, wir waren noch keine Experten, aber unter normalen Bedingungen machten wir bestimmt keine schlechte Figur.

Als wir wieder in die Nähe der Lodge kamen, bemerkten auch die Hunde dort, dass wir wieder zurückkamen. Und so stieg der Lärmpegel dort wieder rasant an. In der Lodge angekommen, wurden die Schlitten und die Gangline gleich wieder mit Schneean kern

gesichert. Die Hunde hechelten vor Freude und ich bedankte mich erst einmal bei meinen vier tollen Huskys für die Tour und streichelte sie ausgiebig.

Ich schaute mich zu den anderen Mushern um – jeder hatte, genau wie ich, ein breites Grinsen auf dem Gesicht. Es war eine klasse Tour gewesen und ich glaube, jeder wäre gerne nochmals eine Runde gefahren.

Nachdem der Staff die Huskys aus ihrem Geschirr befreit hatte, brachten sie wieder in die Zwinger zurück und wir begaben uns in die Lodge, um Mittag zu essen. Mittags würde es immer eine Suppe geben; heute eine leckere Suppe mit Bohnen und Rentierfleisch.

Es sind eigentlich alles Huskys...

Am Nachmittag war dann die zweite Gruppe dran, ihre Einführungsrunde zu absolvieren. Als dann wieder die Ackjas vorbereitet wurden, ging das Schauspiel vom Vormittag erneut los und der Lärmpegel stieg entsprechend.

Sobald sie aus dem Camp gefahren waren, wurde es auch schlagartig wieder still. Ich nutzte die Gelegenheit, etwas um die Zwinger zu gehen, und mir einige Hunde genauer anzusehen.



Der Husky hat bei uns ja neben dem Image, dass er Schlitten zieht, auch das typische Aussehen mit dem grauschwarzen Fell und wenn möglich noch die weißen Augen. Hier auf der Lodge wurde ich eines besseren belehrt. Es gibt natürlich diese Art Husky – den Siberian Husky – aber auch den Alaska Husky, der für Schnelligkeit gezüchtet wurde und ein kürzeres Fell hat und dann gibt es auch noch Mischlinge, wo wohl noch andere Hunderassen miteingeflossen sind. Aber Fakt war, dass sie alle Schlittenhunde, sprich Huskys, waren, egal welche Farbe ihr Fell hatte. Und sie waren überhaupt nicht aufdringlich. Sie kamen natürlich neugierig an den Zaun und wollten schnuppern und auch etwas gestreichelt werden. Aber sie hatten auch eine Art der „Zurückhaltung“, die ich von den Hunden „daheim“ nicht kannte. Kein Gekläffe oder Bellen, weil man eine Person nicht kannte oder so. Irgendwie wurde ich so zum Fan für diese „Wauzis“ hier.

Nach ca. 1,5 Stunden konnte man die Musher wieder hören.

Dies war das Signal für die Hunde in der Lodge, wieder auf sich aufmerksam zu machen. Und als die Gruppe wieder eintraf, war der Lärmpegel wieder dementsprechend hoch. Und



wie heute Vormittag, jeder hatte ein breites Grinsen im Gesicht, welches nur eines ausdrücken sollte: „darf ich bitte gleich noch mal?“

Nach dem gemütlichen Abendessen später – es gab einen delikaten Elchsbraten und wie immer nicht wenig davon – konnten wir uns bei einem Bier über die heute erlebten Eindrücke austauschen. Mal sehen, was der nächste Tag bringen wird, dann würde es auf eine größere Tour gehen, mit mehr Hunden und zwei Personen pro Ackja. Und so ging es dann später in die Kojen, wo jeder bestimmt einen tollen Traum hatte.

Dog Feeding

Am nächsten Morgen war ich früh auf, als es gerade hell wurde, da wir keinen Vorhang vorgezogen hatten. Ich zog mich an, griff meine Kamera und ging an die frische Luft, um etwas umherzuspazieren. Als ich die Lodge hinter mir gelassen hatte, sah ich, wie der Mond gerade dicht über dem Horizont stand. Schönes Motiv. Als ich zurückkehrte, begann der Staff gerade die Hunde zu füttern. Kurz entschlossen fragte ich, ob ich helfen dürfe. „Kein Problem“, war die Antwort und so ging ich mit in die Zwinger, um die Hunde anzuleinen. „Das ist, damit sie sich nicht gegenseitig ums Essen streiten.“, wurde mir erklärt. Jeder Hund im Zwinger bekam einen Napf voll mit Futter, welches aber recht dünn in der Konsistenz war. „Morgens bekommen sie mehr Wasser, damit ihr Flüssigkeitshaushalt für die anstehende Fahrt in Ordnung ist. Und



nachmittags gibt es dann was richtig Fleischiges.“. Aha, wieder was gelernt. Auch sei es immer so, wurde mir erklärt, dass man etwa 2-3 Stunden vor und nach dem Mushen die Huskys füttern würde. Ist ja fast wie beim Mensch. Mit einem vollen Magen hat man auch keine Lust, Sport zu machen. Es könnte einem mehr als aufstoßen. Dies erklärte auch, warum morgens gegen 8 Uhr das Futter verteilt wird und wir dann erst zwischen 10 und 11 Uhr aufbrechen.

Ich half die gefüllten Näpfe – sie enthielten einen Mix aus Fleischstückchen und einer Art Hackfleisch aus Schlachtabfällen mit Wasser vermischt – auszuteilen und verteilte ebenfalls noch einige Streicheleinheiten bei der Gelegenheit. Hier hatten einige Hunde auch ihre „Essensrituale“. Die einen aßen sofort, andere stießen den Napf um und aßen dann vom Schnee weg und einige warteten, bis man ihnen den Napf ausleerte. Komische Tierwelt.



Nachdem alle etwas bekommen hatten, gingen wir wieder durch die Zwinger und sammelten die leeren Näpfe ein. Der Staff beseitigte auch gleich vorhandenen, (fest-) gefrorenen Hundekot und ließ die Hunde wieder von den Leinen. Und danach war es auch an der Zeit, für uns zu frühstücken.

Die 2. Runde

Am späten Vormittag ging es dann für uns wieder auf den Trail. Dieses Mal waren wir jedoch als Zweier-Teams je Ackja unterwegs und hatten sechs Huskys an der Gangline. Ich sprach

mich mit Thomas ab, wer denn anfangen sollte zu mushen und wer den Co-Piloten im Schlitten machte. Unterwegs würden wir dann wechseln.

Es war bewölkt, leider nicht so ein schönes Wetter wie am Vortag, und es war ca. 4 Grad warm/kalt. Na ja, hier würde man eher warm sagen, da es hier ja normalerweise um einiges kälter sein kann. Und, was für uns nicht so gut ist, der Schnee wird weich und man kann schneller einsinken. Also eventuell eine Änderung im Trailverlauf.



Beim Anleinen der Hunde an den Schlitten ging es wieder ähnlich laut zu wie am Vortag, aber das waren wir ja schon gewohnt. Wir hatten als letzten Hund rechts einen wilden, hellbraunen Husky, der ständig hochsprang, als ob er es nicht erwarten konnte loszurennen.

Alle fertig, die Startline gezogen und los ging es. Die zwei Hunde mehr an der Gangline merkte man sehr. Gestern mit vier Hunden wurde der Schlitten schon gut gezogen, heute hatte er noch mehr Power. Es war fast

so, als wenn man plötzlich mehr PS unter der Haube oder ein Motor mit höherem Drehmoment hat. Und dies, obwohl sie nun zwei Personen ziehen mussten.

Wir fuhren die ersten Kilometer auf dem gleichen Trail entlang wie am Vortag, bis zu einer Stelle am Fuß des Avvakko, wo wir anhielten. Lotti, die mit dem Schneemobil ganz vorne war, wollte mit uns eigentlich eine Tour um dem Avvakko herum machen. Das wären wohl um die 30 Kilometer gewesen, aber der weiche Schnee veranlasste sie, umzuplanen.

Wir hatten inzwischen gewechselt und ich war am mushen und merkte, dass der Schnee weicher war. Ich verlagerte, wenn wir auf den offenen Flächen waren, mein Gewicht von der einen Kufe auf die andere Kufe, um zu sehen, wie der Schlitten folgte. Und tatsächlich problemlos, da er sich ja etwas in den Schnee „eingraben“ konnte.



Nachdem wir einige Zeit am Fuße des Hügels entlanggefahren waren, kamen wir auch an einen zugefrorenen See, auf dem wir parallel zum Ufer entlang fuhren. Zur Orientierung bzw. Wegmarkierung auf dem Eis waren in regelmäßigen Abständen Stangen gesteckt, die wir passierten. Auf der anderen Seite des Sees konnten wir ein neu gebautes Wochenendhaus

– mit Steinen gebaut – inklusive dem Sauna-Häuschen am Ufer sehen. Der Staff nannte es nur „das Traumhaus“. Wir bogen wieder auf festen Untergrund ab und Lotti bahnte nun auch einen neuen Trail mit dem Schneemobil durch den Wald und wir folgten ihr. Aktuell war Thomas am Mushen und an einigen kleinen Steigungen, wo er von den Kufen musste, war der Schnee so weich, dass er recht tief in den Schnee einsank. Dementsprechend schoss dann immer sein Puls hoch. Mushen macht zwar Spaß, aber man ist immer froh, wenn man eine Anhöhe geschafft hat.

Etwas später fuhren wir in einer breiten Waldschneise, durch die eine Überlandleitung ging. Dieses Terrain war terrassenartig, sodass wir zum einen wieder Steigungen hatten, aber auch recht steile, kurze Abfahrten.

Als wir dann an den Abzweig kamen, wo der Trail in Richtung Lodge führte, bog Lotti nicht ab, da sie wohl noch einen Schlenker mit uns machen wollte. Die Hunde des ersten Gespanns waren aber mit den Gedanken schon wieder daheim, jedenfalls bogen sie ohne zu zögern



auf den Trail in Richtung Lodge ab, sodass der Musher voll auf die Brake treten und das Gespann mit „Woouuu“ anhalten musste. Sein Gespann wurde von dem zweiten Mann auf dem Schneemobil (eine Person fährt, eine schaut ständig zurück) wieder in Fahrtrichtung gebracht und weiter ging's.

Kurze Zeit später sahen Thomas und ich, wie der am Anfang noch wild herumspringende, bräunliche Husky keine Kräfte mehr hatte und von seiner Neckline eher gezogen wurde, als er noch an der Gangline ziehen konnte. Plötzlich fiel er, ich trat auf die Bremse und brachte das Gespann zum stehen und wir riefen Lotti zu, dass wir ein Problem hatten. Sie kam vorbei und nahm den Husky von der Gangline und nahm ihn zu sich auf das Schneemobil. Zu uns meinte sie nur: „das hätte ich mir ja denken können. Typisch Snoopy. Der wird es auch nicht mehr lernen, seine Kräfte einzuteilen. Der gibt am Anfang immer gleich alles.“ Ja, das stimmte. Aber auch mit fünf Hunden kamen wir kurze Zeit später problemlos wieder in der Lodge an. Eine weitere, schöne Tour war leider zu Ende. Wir waren ungefähr 18 Kilometer durch die schwedische Winterlandschaft unterwegs gewesen. Aber irgendwie kam es uns viel kürzer vor.

Cool down

Zurück im Gemeinschaftsraum wartete auch schon das Mittagessen auf uns. Mittags gibt es immer eine Suppe, heute Tomatensuppe. Wer wollte, mit Knäckebrötchen. Überhaupt, so viel Knäcke wie in dieser Woche habe ich schon lange nicht mehr gegessen. Aber es schmeckte super. (Mental Note: Ich sollte bei meinem nächsten Einkauf daheim vielleicht doch mal wieder welches kaufen).

Nach dem Essen war ja leider kein Programm mehr – man konnte also tun, was man mochte. Ich entschied mich für einen gemütlichen Nachmittag auf der Couch, wo ich mein Reisetagebuch komplettieren konnte, andere machten eine Schneeschuh-Tour auf den Avvakko. Aufgrund der einsetzenden Dämmerung wurden sie dann später mit dem Schneemobil am Fuß des Hügels wieder abgeholt.

Aurora „Boah-realis“

Der Himmel hatte am späten Nachmittag wieder komplett aufgeklart, daher rechnete ich insgeheim wieder mit der Möglichkeit, Nordlichter zu sehen. Für dieses Naturschauspiel bin ich eigentlich zur total falschen Zeit hier oben. Es gibt einen Zyklus für die Stärke und Häufigkeit des Sonnenwindes, der die Partikel von der Sonne „zu uns“ transportiert, die dann in der Atmosphäre verglühen und wir dies als Nordlicht sehen können. Und ich war ausgerechnet zu der Zeit hier oben, wo der Zyklus auf seinem niedrigsten Stand sein dürfte.



Also gehörte auch Glück dazu, etwas sehen zu können. Und einmal hatte es ja schon geklappt.

Nach dem Abendessen war es dann glücklicherweise wieder soweit. Ich bin, wieder mit meiner Foto-Hardware bewaffnet, vor die Lodge gegangen und wartete. Es war sternenklar und der Mond schien auch wieder sehr hell. An der gleichen Stelle wie vor zwei Tagen war wieder ein grün schimmerndes Band, nur dieses Mal viel breiter und eindrucksvoller.

Als dann später die meisten wieder zurück im Warmen waren, harpte ich und einige andere immer noch aus. Und wir hatten Glück. Auf einmal schien die Disko loszugehen. Das Band wurde plötzlich noch breiter, heller und waberte stark. Das Grün ging ins Gelbe über und man konnte auch etwas Rot sehen. Selbst über uns waren Nordlichter zu sehen. Sehr eindrucksvolles Schauspiel. Nach bestimmt über einer Stunde und 50 Bilder oder mehr bin auch ich dann wieder zur Lodge zurück. Toller Ausklang eines schönen Tages.

Positives Kaiserwetter-Mushing

So eindrucksvoll der letzte Abend war, so schön begrüßte uns auch der neue Tag. Blauer Himmel, Sonnenschein, keine Wolke zu sehen und -3 Grad. Also beste Bedingungen für das Mushen.

Nach dem Frühstück wurden wir über das Tagesprogramm informiert. Es sollte eine längere Tour werden und jeder Schlitten hätte 7 oder 8 Hunde als Gespann. Thomas und ich packten unsere Fotoapparate ein, damit derjenige im Schlitten Fotos machen konnte. Dieses Mal hatten wir auch einen Schlitten am Schneemobil mit dabei. Daher fragte ich Lotti, ob es in Ordnung wäre, wenn ich ab und zu mal auf diesem Hänger mitfahren könnte, um Fotos zu machen. Kein Problem, meinte sie.



Die Anzahl der Hunde je Ackja war ja nun noch größer als an den Vortagen und so hatte der Staff genug zu tun, schnell die Hunde anzuschirren, damit wir wegkamen. Denn je länger die Hunde eingespannt sind und nicht laufen können, um so mehr machen sie Quatsch und verheddern sich in den Leinen.



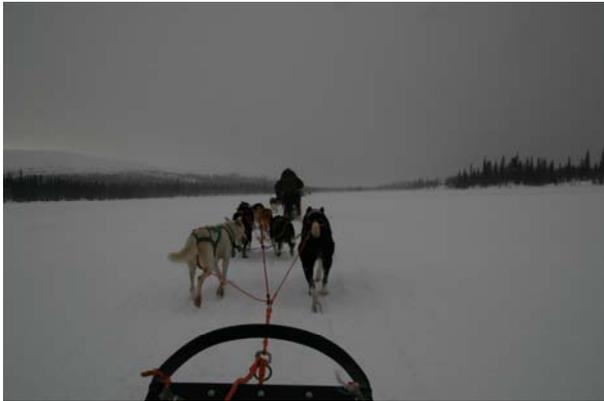
Also wieder: Startline los, „get up, go!“. Den Trail bis zum Fuß des Avvakko kennen wir nun zur Genüge, aber bei diesem Wetter erscheint er in einem ganz anderen Licht – wörtlich genommen. Lotti kam bei einer kurzen Pause an unserem Schlitten vorbei und meinte, dass ich nun gerne eine Weile auf dem Schlitten mitfahren könnte. Wir machten zwar die übliche Runde, bis wir wieder an den Über-landleitungen waren, doch dann blieben wir in der Richtung, die wir parallel zum Avvakko eingeschlagen hatten und fuhren in unbekanntes Terrain vor. Der Trail führte zuerst durch verschneiten Wald und das Schneemobil legte den Trail, der mal leicht bergauf und dann wieder bergab ging. Hier bekam man als Musher dann etwas mehr zu tun, da man Gewicht verlagern, mal kurz mitrennen und auch mit der Brake arbeiten musste. Teilweise waren die Kurven so eng, dass ich vom Schlitten aus nur das erste Gespann sehen konnte. Daher wurde in regelmäßigen Abständen immer mal wieder angehalten. Dies freute auch die Huskys, da sie dann immer kurz aus der Spur konnten, um etwas Schnee zu fressen (sprich: zu trinken)



oder sich in ihm zu wälzen. Oder ihr Geschäft erledigen. Einige konnten dies sogar während des Laufens, sie wurden dabei lediglich etwas langsamer. Entsprechend befreiter konnten sie dann anschließend rennen. „Körperbeherrschung“ ist halt alles, auch bei Hunden. Wir kamen dann wieder an einen See, auf dem wir bestimmt drei bis vier Kilometer entlangefahren sind. Am Ufer wieder die typischen skandinavischen Wochen-endhäuschen

aus rotbemaltem Holz. Eine sehr schöne Kulisse. Dann ging es wieder ans Ufer, etwas durch den Wald und schon waren wir wieder auf einer weiten, zugeschneiten Eisfläche. Inzwischen kam auch etwas Wind auf, der aber glücklicherweise von hinten kam. So konnte man sehen, wie der Wind den Pulverschnee an uns vorbei blies, wie den Sand in der Wüste. Ich saß inzwischen wieder bei uns im Schlitten und genoss die Fahrt.

Negatives Kaiserwetter-Mushing



ging. Das war nicht weniger reizvoll, wäre aber mit Sonne um einiges schöner gewesen.

Als wir etwas später wieder auf Höhe des Avvakko waren, schneite es auch noch. Das war ja fast wie Aprilwetter. Aber etwas später waren wir dann alle wieder zurück in der Lodge, die Copiloten, vielleicht wie ich, etwas durchgefroren, aber alle glücklich nach diesem 30 Kilometer Trail.

Gegen 14:30 Uhr waren wir wieder im Camp und es gab – gerade richtig – eine leckere warme Suppe.

Irgendwann kam dann der Wendepunkt der Tour. Leider. Aber das war auch gut so, da nun Wolken aufgekommen waren, die nun auch die Sonne verdeckten. So wurde es richtig frisch, auch, da wir nun den Wind gegen uns hatten. Und der kam nun so richtig eisig von vorne und uns in die Gesichter. Ich saß zu der Zeit im Schlitten und mir wurde richtig kalt, da ich mich ja nicht bewegen konnte. Der Rückweg verlief aber nicht wieder über die Seen, sondern parallel im Hinterland, sodass der Trail nun mal bergauf und bergab durch den Wald



Eisbar



Ich blickte vom Gemeinschaftsraum hinunter an den See und sah, wie zwei Personen am arbeiten waren. Heute sollte ja die Open-Air Eisbar aufgemacht werden. Also bin ich hinunter, um meine Neugierde zu stillen.

Sie waren gerade dabei, einen Turm aus Eisblöcken zu bauen. Das Eis war etwas bernsteinfarben, da das Wasser hier in der Tundra recht eisenhaltig ist und sich dies in einem bräunlichen Farbton äußert. Aber gerade das hatte etwas, fand ich. Nach dem Abendessen wäre die Bar auf, wenn es

der Wind zuließ, könne man noch auf Rentierfellen um ein Lagerfeuer sitzen.

Dinner(s)

Da ich sowieso gerade hinzukam, half ich beim Füttern der Huskys. Dieses Mal bekamen sie eine wirklich dicke Suppe mit viel Fleischanteil in ihre Näpfe. Wir leinten sie wieder an, wobei einige sich brav hinsetzten während man andere verfolgen musste, um sie zu kriegen. Na ja, vielleicht machten sie sich ja auch ein Spaß daraus.

Als wir damit fertig waren, kam ich noch am Gehege vorbei, wo die Welpen mit ihrer Mutter waren. Die Kleinen wurden auch gerade gefüttert und einige der Gäste waren auch mit dabei. Ich glaube, jeder hätte gerne so einen kleinen Husky mit nach Hause genommen – aber die hätten sowieso nicht für alle gereicht.

Für uns gab es dann später Reis, Brokkoli und Hühnerbrust und wie immer hatte man das Problem, nicht zu viel zu essen. Aber es schmeckte halt so gut. Insofern war es in Ordnung, dass es beim Nachtisch keinen Nachschlag gab, obwohl der auch immer verführerisch gut schmeckte.

Nach dem Essen ging ich dann wieder mit dem Foto raus, um Nordlichter zu fotografieren, da der Himmel wieder klar war. Aber es blies ein sehr kalter Wind. Später bin ich dann zu den anderen an der Eisbar gestoßen, wo wir dann noch Hochprozentiges unter dem Nordlicht und dem Sternenhimmel genießen konnten.



Kiruna

Am nächsten Tag stand keine Mushing-Tour an, sondern ein Tagesausflug nach Kiruna, wo wir uns die Stadt anschauen und etwas einkaufen wollten. Anschließend stand noch der Besuch des aus TV-Reportagen bekannten Eishotels in Jukkasjärvi an.

Also alle Mann und Frau'n in die Anhänger der Schneemobile und ab ging es in Richtung Parkplatz, wo wir einige Tage zuvor angekommen waren. Bei schönstem Wetter – es war wieder Kaiserwetter und etwas unter Null Grad – fuhren wir die 90 Kilometer auf der Überlandstraße in Richtung Kiruna. Unterwegs konnten wir die Tundra-Landschaft genießen, Nadelwälder gespickt mit einigen Seen an den Straßenseiten. Auf der ganzen Strecke kamen wir nur durch drei oder vier Ortschaften. Mir blieb nur die Tankstelle mit kleinem Supermarkt in Skaulo und das große „Bakkeri“-Gebäude in einem anderen Ort im Gedächtnis. Aber viele Einkaufsmöglichkeiten gibt es in dieser Gegend wohl sowieso nicht.



Ich hatte mich am Vorabend noch mit der Köchin unterhalten, da ich gerne etwas Wurst einkaufen wollte. „Kein Problem“, meinte sie, da wüsste sie ein kleines Fleischer-Geschäft in Kiruna, abseits des Zentrums, wo nur Einheimische einkaufen würden. Dieses Geschäft hatte „nur“ Wildfleisch – Rentier und Elch – und einen kleinen Souvenir-Bereich mit dabei. Ich wollte als Souvenirs einige Plüsch-Huskys kaufen. Aber Fehlanzeige, es gab nur Plüsch-Rentiere. Aber ich bekam meine Rentier- und Elchswurst und nahm auch

noch etwas geräucherten Rentierschinken mit.

In der Stadtmitte – Kiruna ist eine Stadt mit knapp 19.000 Einwohnern – parkten wir am Bürgerzentrum, ein Komplex mit Touristenbüro, Bistro, Kino und Souvenir-Shops. Aber auch hier wieder nur die Plüsch-Rentiere. Aber die wollte ich ja nicht. Ich war ja hier Mushen und nicht Rentierreiten. Wir gingen etwas Window-Shopping am Rande des Platzes, bevor wir in eine kleine Shopping Mall gingen. Alle sind gleich in einen Spielwarenladen gegangen, aber auch hier – na was wohl? Mögen die hier keine Huskys? Auf dem



Weg nach draußen sind wir noch am Schnapsladen vorbeigekommen. In Skandinavien sind alkoholische Getränke nur in besonderen Geschäften erhältlich und je nach Alkoholgehalt, auch sehr teuer. Ein Bier mit ca. 5% heißt schon „Starköl“, kein Witz.

Wir wurden noch in ein Geschäft geführt, welches sehr schöne Sami-Artikel bzw. –Souvenirs verkaufte. Aber auch hier war ein Plüsch-Husky noch nicht als Verkaufsschlager entdeckt. Oder aber gerade ausverkauft.

Ein „cooles“ Hotel

Nachdem wir alle zurück an den Autos waren, fuhren wir weiter nach Jukkasjärvi, welches ca. 10 Kilometer von Kiruna entfernt am Ufer des Flusses „Torne“ liegt.

Doch vor dem Besuch des Eishotels kehrten wir noch zum Mittagessen ein. Etwas entfernt vom Hotel, ebenfalls in Flussnähe, gab es eine Art Heimatmuseum. Es bestand aus alten Gebäuden, die typisch für diese Region waren und in denen das samische Leben dokumentiert und erklärt wurde. Und in einem dieser Gebäude befand sich ein Restaurant, in welches wir einkehrten. Typisch für diese Tageszeit, konnte man zwischen zwei Suppen wählen: Elch- oder Lachssuppe.

Und dann war es soweit, ein Besuch des Eishotels stand an. Es wird nun seit 18 Jahren hier



immer zu Beginn des Winters aufgebaut und besteht nur aus Eis und Schnee. Und mit dem einsetzenden Frühling schmilzt es wieder weg.

Dieses Hotel ist sehr bekannt in Touri-Kreisen, wir konnten als Bestätigung Leute aus allen Ländern sehen. Mir blieb z.B. eine Gruppe Inder in Erinnerung und irgendwo habe ich auch Englisch mit US-Slang gehört.

Wir entrichteten unseren Eintritt, ca. 33 EUR(!!!) und gingen hinein. Das Eishotel ist täglich für jedermann geöffnet, ab 18 Uhr checken dann die Übernachtungsgäste ein. Vor dem Eishotel befanden sich mehrere Gebäude, die Rezeption und Speiseräume, aber auch buchbare „warme“ Zimmer beinhalteten. Im Eishotel selbst ist es immer nur einige Grad unter Null, auch wenn es draußen stürmt, schneit und -30 Grad hat.

Dieses 18. Eishotel hatte 80 Schlafräume, die eine Hälfte waren „normale“ Schlafräume nur mit Bett, die andere Hälfte setzte sich aus den Art- und Designer-Suiten zusammen. Diese großen Räume sind das Aushängeschild des Eishotels. Hier arbeiten jedes Jahr aufs neue Künstler und Designer an der Innenausstattung dieser Räume. An jedem Eingang ist eine Eisplatte, in der eingraviert wurde, welche Personen dies geschaffen hatten und welches Thema sie darstellen möchten.

Direkt nach dem Eingang links, ging es in die Eisbar, aber die würden wir nach der Besichtigung für einen kühlen Cocktail aufsuchen. Der zentrale, breite Korridor, von dem die Gänge zu den Schlafräumen weggingen, enthielt bereits sehr schöne Skulpturen aus



superklarem Eis. Das Eis hierfür und für das Hotel werden jedes Mal am Ende des Winters aus dem Flusseis in großen Blöcken entnommen und das Jahr über in Kühlhäusern gelagert. Ein recht hoher Aufwand für etwas, was nur von Dezember bis Mitte April genutzt werden kann.

Als wir so durch die Räume gingen, staunte ich, was man alles mit Schnee und Eis und einigen Lichteffekten so machen kann. Jeder Raum war faszinierend. Es waren Künstler aus aller Welt hier am Werk. Ich denke, wenn man hier schon gearbeitet hat, ist das bestimmt gut für das eigene Renommee. Es war nicht allzu viel los, sodass wir (Thomas und ich) meistens alleine in einer Suite waren und Fotos machen konnten. Aber ein größeres Weitwinkel als mein 18mm (zzgl. 1,6x Cropfaktor) hätte es ganz gerne sein dürfen.

Durch die normalen Schlafräume sind wir schnell durchgegangen, da hier sowieso jeder Raum gleich aussah. Aber ich musste auch feststellen, dass man nicht wirklich direkt auf Schnee und Eis schläft. Es gibt zuerst einen Lattenrost, darauf eine Matratze, dann das Alibi-Rentierfell und darauf dann der warme Schlafsack. Ach ja, Bad und WC gibt es nicht in den



Räumen. Hierfür muss man zu einer Seitentür hinausgehen in ein entsprechendes Gebäude. Wenn man also nachts mal muss, es könnte frisch werden.

Am Ende der Besichtigung ging es dann noch in die Eisbar. Die Theke aus Eis, die Sitzgelegenheiten aus Schnee und Eis, darüber Rentierfelle. Sogar – und das ist ja deren Highlight – die Trinkgefäße sind aus geforenem Wasser. Die Cocktails enthalten immer eine prägnante Farbe, damit richtig was im „Glas“ zu sehen ist. Da so ein Cocktail nicht ganz billig ist, kann man auch für etwas weniger Geld ein „Refill“ bekommen, solange das Eisglas halt noch dafür tauglich ist. Man kann es auch recht lange in der Hand halten, es passt sich dem „Hand-Griff“ an.

Es war schon dunkel, als wir aus dem Eishotel kamen und noch schnell einen Blick in die Kirche warfen. Ja, hier kann man auch heiraten, und im Eishotel haben wir auch ein Paar in Hochzeitskleidung gesehen. Coole Sache.

Da das Eishotel auch einen Souvenirshop hatte, schaute ich ebenfalls mal nach Plüsch-Huskys. Nur für den Fall der Fälle...



Abend

Zurück in der Lodge wollten einige der Gäste nach dem Abendessen die Nacht draußen verbringen. Sie wurden nicht erst inspiriert vom Eishotel, nein, sie hatten den Wunsch bereits im Vorfeld geäußert.

Nach einem leckeren Abendessen mit Rentier-Ragout, Kartoffeln und Rotkohl wurden die tapferen Aspiranten mitsamt der Ausrüstung an den Fuß des Avvakko gefahren, von wo sie aufsteigen wollten, um von der Baumgrenze aus den klaren Himmel und die vom Mond erhellte Landschaft auf sich einwirken zu lassen. Auch, um noch gemütlich am Lagerfeuer ein Bierchen zu trinken.



Und sie wurden für ihren Mut belohnt. Es gab wieder Nordlicht und es waren die Schönsten bisher. Ich sah sie von der Lodge aus, doch sie konnten es bestimmt noch aus einer viel besseren Perspektive beobachten.

Morgen

Pünktlich zum Frühstück waren unsere Open-Air Camper wieder zurück. Es hatte allen gut gefallen, nur war es dem einen oder anderen doch etwas kühl geworden. Aber wohl auch deshalb, weil man vielleicht nicht alles richtig gemacht hatte mit dem Verwahren der Schuhe und Kleidung im Schlafsack. Aber sie konnten wieder ein Abenteuer abhaken.

Petri Heil

Heute stand der Tag im Zeichen eines samischen Kulturerlebnisses. Nach dem Frühstück würden wir Eisangeln gehen. Ich denke, wir wären alle lieber wieder mushen gegangen, aber nun stand dies auf dem Programm.

Wir wurden mit dem Schneemobil an den vier Kilometer entfernten See gebracht, einige von uns wollten die Strecke auf dem Tiefschneetrail laufen. Wir luden den Anhänger aus und brachten Rentierfelle, Kisten und Eisbohrer auf das Eis. Zuerst suchte sich jeder seine Ecke, die er erst einmal vom Schnee mit der Schaufel befreite, bis die Eisdecke sichtbar wurde. Dann wurde der Eisbohrer angesetzt und mit Muskelkraft wurde er durch die Eisdecke getrieben. Hierbei stellten wir fest, dass das Eis bestimmt einen halben Meter dick sein musste. Anschließend bekamen wir Angeln, an deren Haken wir einen Wurm oder Made befestigten und ließen ihn durch das Eisloch hinunter ins Wasser.

Ich als Taucher weiß, dass Fische in dieser Jahreszeit recht inaktiv sind und man ihnen den Köder fast vor die Nase setzen muss, damit er sich bewegt und anbeißt. Der Mitarbeiter der Lodge meinte, der Rekord würde bei 25 Löchern liegen, die ein Gast hier einmal gebohrt hatte. Ich kann mich aber nicht mehr daran erinnern, ob dieser dann auch entsprechend viel gefangen



hatte.

Ich legte mich jedenfalls auf das Rentierfell neben meinem



Eisloch und fischte. Eigentlich hätte ich lieber einen Eistauchgang gemacht. Dabei hätte man immerhin die andern Angler etwas ärgern können.

Nachdem nach einer Stunde noch keiner einen Fisch am Haken hatte, wurden wir ungeduldig, auch weil demnächst das Mittagessen von der Lodge kommen sollte. Als die meisten von uns die Angel schon wieder frustriert eingepackt hatten, geschah das Unmögliche – ein Barsch biss an. OK, der Beweis wurde erbracht, dass es also doch ging. Aber man muss schon gemütlich drauf sein, wenn man diesen Sport mag. Da er hier in der Gegend sehr beliebt ist, scheint dies mit ein Grund zu sein, warum die Einheimischen nie große Hektik machen.

Lunchtime

Nachdem das Mittagessen mit dem Schneemobil kam, versammelten wir uns alle um das Feuer, welches in der ausgegrabenen Kuhle brannte. Es gab eine warme Suppe, als Nachtisch etwas Kuchen und samischen Kaffee.

Um diesen herzustellen, schmilzt man Schnee in einem Behälter über dem Feuer. Wenn genug Schnee geschmolzen ist, schüttet man die gewünschte Menge gemahlene Kaffees hinzu und lässt ihn ziehen. Zucker und Milch nach Geschmack. Er hat jedenfalls klasse geschmeckt und erinnerte mich an den griechischen Kaffee, dieser wird ähnlich ungefiltert zubereitet. Mit dem Schneemobil ging es dann später wieder zurück zur Lodge für einen gemütlichen Nachmittag, wo einige die Welpen knuddelten, spazieren gingen und ich mein Reisetagebuch weiterführte.



Dinnertime

Es gab mal wieder ein sehr leckeres Abendessen. Lachs in Salzkruste, erst am Vortag in Kiruna gekauft und so was von zart. Man musste sich wirklich zusammenreißen, um nicht mehr als zwei Stücke zu essen. Ich wollte inzwischen gar nicht mehr wissen, was meine Waage zuhause nach dieser Woche anzeigen würde.

Wegen Bewölkung fiel die Nordlicht-Vorstellung leider aus. War nicht allzu schlimm, da ich bestimmt schon einige schöne Bilder machen konnte.

Die letzte Runde

Der letzte Tag im Snowtrail Dogcamp war angebrochen. Heute würden wir zum letzten Mal mushen. Es stand dieses Mal die Tour um den Avvakko an, ich entschloss mich jedoch für eine kürzere Tour und schloss mich einigen Gästen an, die aufgrund der frühen Abreise am Mittag nur eine 10 Kilometer lange Runde fahren würden. Außerdem war das Wetter bewölkt



und eignete sich nicht so gut zum Fotos machen. Ja, ich gebe es zu, ich mache einige Dinge auch davon abhängig, ob ich (gute) Fotografiemöglichkeiten habe. „Get Up, GO!!!“ und los ging's. Um die berühmte Eisplatte zu umgehen, fuhren wir am Anfang eine etwas andere Strecke, die gleich etwas auf und ab führte. Aber irgendwie hatten die Hunde heute keinen Pep. Vielleicht dachten sie auch, dass sie Samstags nicht auf Hochtouren laufen müssen oder so. Mir kamen Lottis Worte am Anfang der Woche wieder in den Sinn, als sie

erklärte, dass auch ein Hund mal keine Lust haben kann. Aber gleich alle sechs? So schien es jedenfalls. An den Steigungen hielten sie gerne an, obwohl wir gut mitschoben. Erst ein mehrfaches „GO!“ brachte sie dazu, ebenfalls wieder mitzuziehen.

Es war dennoch eine schöne Runde. Auch deshalb, weil wir den Großteil der Einführungsrunde in umgekehrter Richtung gefahren sind. So waren wir nach etwas über einer Stunde wieder im Camp zurück. Da alle anderen noch auf Tour waren, konnte auch ich mir die süßen Welpen mal genauer ansehen und streicheln. Vorher war mir immer zuviel Betrieb im Zwinger, als dass ich auch nicht dabei sein müsste. Ich wollte rechtzeitig wieder vor der Lodge sein, damit ich noch Bilder von den ankommenden Gespannen machen konnte, aber gerade als ich aus der Tür ins Freie schritt, waren sie auch schon da. So früh hatte sie niemand zurück erwartet. Deren Huskys hatten wohl im Gegensatz zu unseren einen Turbo eingebaut. Der Nachmittag ging dann aber schnell vorbei, auch wenn man nur gefaulenzt hatte.



Spare Ribs, Eisbar und Lagerfeuer

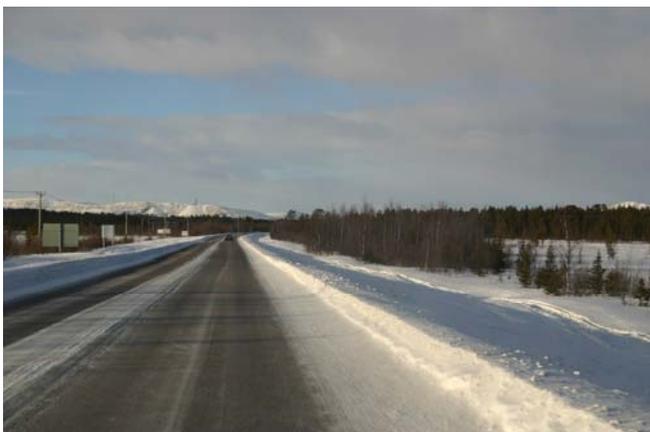
Bei unserem letzten Abendessen im Camp gab es etwas ganz tolles: Spare Ribs Sami-style; sprich Spare Ribs vom Rentier. Diese waren im Gegensatz zu den Schweine Ribs doppelt bis dreimal so lang und nicht mit irgendwelchen Ketchup-Soßen bestrichen. Man bekam zwar auch fettige Finger, aber der Geschmack war „naturbelassen“ und sehr gut.

Anschließend hatte die Eisbar am See ein letztes Mal für uns geöffnet und man konnte gemütlich einen Drink an der Bar oder am Lagerfeuer auf Fellen sitzend unter dem klaren Sternenhimmel genießen. Es war fast windstill und daher sehr gemütlich, sodass wir wohl recht spät erst in Richtung Bett gingen. Die Nordlichter waren an diesem Abend wohl woanders, da hier leider keine zu sehen waren.



Abschied

Die Woche ging wirklich zu schnell vorbei. Aber sie war zu Ende, am Mittag ging der Flieger zurück. Wir packten unsere Sachen, verabschiedeten uns von allen auf der Lodge und schon saßen wir auf dem Hänger des Schneemobils und wurden in Richtung Parkplatz gezogen. Alles in das Fahrzeug eingeladen und erneut ging es nach Kiruna – bei schönstem Wetter. Wir erreichten problemlos und pünktlich den Flughafen und konnten gleich einchecken.



Dieses Mal würden wir unser Gepäck nicht in Stockholm erneut aufgeben müssen, sondern an unserem Zielflughafen erst wieder abholen können.

Der Flieger landete, die Passagiere stiegen aus und wir konnten dann kurze Zeit später an Bord gehen. Im Souvenirshop des Flughafens gab es auch nur die üblichen Rentiere.

Wir hoben ab und hatten einen sehr schönen Blick über die verschneite Landschaft. Auch von unserer

Reisehöhe aus, da es gar keine Wolken gab. Diese kamen erst in Form eines dichten, riesigen Feldes, als wir nach der Hälfte der Strecke über die Ostsee geradewegs auf Stockholm zuflogen.

Winterwonderland, auf Wiedersehen – es war eine traumhafte Woche.

Epilog

Wer jetzt denkt, das wäre alles gewesen, der täuscht sich gewaltig. Ein Abenteuer wartete noch auf dem Stockholmer Flughafen auf mich.

Wir stiegen aus der Maschine und ich machte im Flughafen meine Fototasche auf und stellte mit Erschrecken fest, dass der Stativkopf, den ich aus Platzgründen auf meiner Kamera liegen hatte, fehlte. Das war vielleicht blöd, da ich ihn in Kiruna noch hatte, als ich den Foto aus der Tasche nahm, um noch einige Bilder vom Rollfeld zu machen. In der Kabine packte ich die Kamera wieder in die Tasche und musste hierfür diesen Kopf irgendwohin legen. Und da hatte ich ihn dann wohl auch liegen lassen. Blöd. Was tun?

Ich stand gerade in der Nähe des Service Desks der Airline (SAS) und erklärte dem Herrn dort mein Problem. Schon klasse, dass die Skandinavier alle so gut Englisch sprechen. Er schaute kurz im Computer nach, an welchem Gate ich angekommen wäre und meinte, dass der Flieger fast schon wieder mit neuen Passagieren beladen sei. Nochmals kurz an Bord zu gehen, um nachzusehen fiel damit aus. Er verwies mich auf das Fundbüro des Flughafens, doch ich entgegnete, dass ich keine Zeit hätte, da mein Anschlussflug bereits in einer Stunde gehen würde. Er tätigte daher einige Telefonate mit Fundbüro des Flughafens – aber die hatten das Teil nicht – und mit dem Reinigungsservice des Flughafens. Aber dort war auch Fehlanzeige. Aber er meinte, dass ich dennoch rüber gehen solle in den Internationalen Terminal – ich war immer noch im Nationalen – und dort beim Special Luggage Desk mein Problem schildern. Dort sei ein Telefon, einfach abheben und ich würde verbunden werden. OK, weiter ging es durch die lange Verbindungshalle in den anderen Terminal, nebenbei wieder erfolglos nach Plüsch-Huskys geschaut.

Das Telefon war gleich gefunden und nach kurzer Zeit meldete sich ein Herr, dem ich die ganze Story noch einmal erzählte, sowie die Tipps, die mir der freundliche Herr vom Service Desk noch mitgab. Er bemerkte dann nur kurz, er würde nun ebenfalls noch einige Anrufe tätigen und mir dann Bescheid geben. Ich solle bitte warten. Und es waren nun nur noch 45 Minuten bis zum Abflug.

Plötzlich ging die Tür neben dem Telefon auf und der Mann meinte: „The cleaning service, they have it!“. Klasse, denn damit hätte ich nicht gerechnet. Er meinte, er würde es mir besorgen und wir würden uns im Sicherheitsbereich an einem Duty-Free Shop treffen. Er müsste ebenfalls dort hinein um zum Cleaning Service zu gelangen. Außerdem wäre heute sowieso nicht viel los. Alles klar, er ging weg und ich ein Stockwerk höher zum Check-In Bereich.

Ich schaute dort auf die Anzeigetafel und fand meinen Anschlussflug nach Frankfurt. Und es stand „Cancelled“ daneben. Super – jetzt muss ich mich auch noch um ein neues Ticket kümmern, der nette Herr wartet im Sicherheitsbereich auf mich und denkt, wann kommt der Trottel endlich. Ich informierte mich, wo der Ticketschalter sei. Der war zum Glück gerade um die Ecke und es war nichts los, sodass ich sofort dran war und der Herr dort buchte mich auf einen Flug um, der nun erst in zwei Stunden ging. Ich war nur gespannt, ob mein Gepäck diese Aktion auch mitmachen würde. Aber immerhin hatte der Ticket Officer mein Gepäckschein gescannt, sodass jemand meine Reisetasche auf den neuen Flug umpacken konnte.

Mit dem neuen Ticket in der Hand ging es dann durch den Security Check und da wartete der Herr auch schon auf mich mit dem Stativkopf in der Hand. „Tusen Takk“, kann ich da nur sagen. Ich wollte ihn noch auf ein Bier einladen, aber er meinte, dass er in 10 Minuten Feierabend hätte, sonst gerne. Ich hätte ihm auch gerne ein Trink-geld gegeben, aber ich war komplett blank, da ich alle Kronen als Trinkgeld in der Lodge gelassen hatte und aktuell auch keine Euros mehr in meiner Brieftasche waren.

Jedenfalls brauchte ich nun erst einmal ein „Starköl“, welches ich mit der Kreditkarte bezahlte. Ein Sandwich dazu und die Welt war wieder in Ordnung. Noch kurz hier die Souvenir-Shops durchforstet, aber hier mag auch keiner Plüsch-Huskys. Der Rückflug nach Frankfurt verlief ereignislos. Die Verspätung hatte jedoch einen Vorteil – ich musste bei der anschließenden Zugfahrt nicht mehr umsteigen. Immerhin etwas.

Den Plüsch-Husky fand ich dann doch noch: im Internet bei einem deutschen Husky-Bedarf-Shop.

Vielen Dank nochmals an Lotti und alle Leute des Snowtrail Dogcamps – es war eine sehr schöne Zeit mit euch.

Weblinks

<http://www.snowtraildogcamp.com>



<http://groups.msn.com/HuskyChaos/abcdesschlittenhundsports.msnnw>

<http://www.kiruna.se/>

<http://www.icehotel.com/>

<http://www.schlammreporter.de>

